

# *Langendamm*

Geschichte & Geschichten

## Teil 3

Kriegs- und Nachkriegszeit  
1939-1949

Von früheren Kriegen  
Überliefertes

**Waldemar Schröder**

Ingenieur i. R.

Usedomer Straße 18

18107 Rostock

Tel. 03 81 / 72 11 87

1996

Teil 3

Exemplar Nr. *26*

Durch den Erwerb der Mappe  
besteht ein Anspruch auf  
eventuelle Ergänzungs- und/oder  
Austauschblätter.

Alle Rechte bezüglich des Inhaltes vorbehalten.

*W. Linné*

## KRIEGS- UND NACHKRIEGSZEIT

Die Saat, die die Nazis säten, trug auch in Langendamm eine schreckliche Ernte.

Durch den verbrecherischen Krieg waren zweiunddreißig Menschenleben zu beklagen. Ihre Schicksale sind zu einem großen Teil überliefert. Nach vier noch unbekannten wird für die Chronik geforscht.

Für die Hinterbliebenen war es nicht leicht, sich der leidvollen Stunde der Benachrichtigung, die schmerzvolle Gewißheit oder quälende Ungewißheit brachte, zu erinnern und über sie zu berichten.

Ein junges Paar war nur ein Jahr verheiratet und sah sich nach der Trauung und dem Heimaturlaub nicht wieder. Die Nachricht traf bei einer Konfirmation ein.

Bei einer anderen jungen Frau kam sie einen Tag vor Heiligabend.

Manchmal brachte man den Angehörigen statt eines Feldpostbriefes ein Päckchen mit dem Nachlaß.

Bei einigen Häusern im Dorf blieb die Feldpost aus und war die Hoffnung auf Rückkehr ihrer verschollenen Jungs und Männer noch viele Jahre lebendig, aber letztlich doch unerfüllt.

Jungs, die in der Nazizeit groß geworden waren, mußten erfahren, wie schnell aus dem Kriegsspielen blutiger Ernst wurde. Sie spürten dann den Wandel ihrer anfänglichen Begeisterung am eigenen geschundenen Leibe.

Zwei Langendammer leisteten Widerstand und wollten nicht mehr an die Front zurück, nicht mehr das heimatliche Nest verlassen. Ihre vergebliche Weigerung war damals anrüchig; heute wird solches Handeln anders bewertet. Wir sehen es heute nicht mehr als Verrat sondern als Widerstand. Sie werden gegenüber denen, die ihren Kriegsdienst taten, nicht erhoben, aber auch nicht erniedrigt.

Widerstand wird auch in einigen erhalten gebliebenen Briefen sichtbar. Man hatte "die Schnauze voll" und wartete auf das Ende. Leider wurde es beim Briefschreiber auch das eigene Ende so kurz vor Schluß. Es ist erstaunlich, wie offen "defätistische Äußerungen" in den Briefumschlag gesteckt wurden. Man vertraute wohl darauf, daß schon alles drunter und drüber ging, auch bei der Post, und daß keine Kontrollen mehr durchgeführt wurden.

Einer unserer Langendammer war monatelang an Abwehrkämpfen im Osten beteiligt und dann schwer verwundet worden. Elf Tage vor seinem Tod erhielt er ein Silbernes Verwundetenabzeichen und drei Tage vorher das EK II. Ob es ihn noch erfreute? Dann wäre wohl noch ein Sinn darin gewesen, anders kann man die Auszeichnungen nur als Grabbeigaben sehen.

Wir erhalten einen Einblick in ein Tagebuch, das ein Kamerad im vordersten Graben führte. Soldbücher sind von drei Soldaten erhalten geblieben und berichten über ihre Besitzer.

Die Verwüstungen in den Städten durch die Bombenangriffe führten einige ehemalige Langendammer wieder zurück auf das sichere Land und ins heimatliche Dorf.

Im Jahre 1944 wurden Freiwilligenmeldungen von den Jugendlichen erpresst, und im letzten Kriegswinter kratzte man die letzten Reserven in Gestalt alter Männer und unmündiger Jungs zusammen.

In Hinterpommern mußten Frauen aus Langendamm Panzergräben schippen.

Der Flüchtlingsstrom, der in der letzten Kriegsphase Langendamm erreichte, stieg nach dem Kriege noch an, so daß die Zahl der Einwohner sich mehr als verdoppelte. Am 2. Mai erschienen die Russen im Dorf. Es begann eine schlimme Zeit mit Vergewaltigungen, Viehdiebstählen und sogar Mord. Durch die Besetzung des Flugplatzes Pütnitz wurde Langendamm auch noch nach Jahren von Russen aufgesucht, die - durch den Wald geschützt - auf Raub ausgingen. Es war eine Zeit, die geprägt war von ständiger Angst und tiefer Sorge um der Kinder, Ehegatten, Eltern oder Geschwister Leben und Wohlergehen. Durch Hunger und Seuchen starben insbesondere bei den Flüchtlingen viele Menschen. Gegen die Viehdiebstähle wurden Wachen organisiert, wenn sich die Einbrüche, wie im Februar 1947, gehäuft hatten. Der Sollerfüllung galt durch die Bürgermeister die größte Aufmerksamkeit. Wer sein Soll nicht erfüllte, mußte mit Strafe rechnen. Die Bürgermeister der Gemeinden brachten schwere Fälle zur polizeilichen Anzeige. Aber die Zwangsarbeit wurde durch die Einwohner nicht immer geduldet, und es wurde auch mal die unbezahlte Arbeitsstelle geschwänzt. Die Lage auf den Gütern Beiershagen und Dechowshof war 1945 trostlos, da zur Bestellung der Felder Zugkräfte fehlten. Die Ernährung der Bevölkerung war schlecht, da die Russen einen großen Teil der geringen Erträge für sich beanspruchten. Die Stadt Damgarten bemühte sich um ein Lager für Flüchtlinge auf dem Flugplatz Pütnitz und um eine wirksamere Bekämpfung der Typhus-Epidemie. Wie das Grün aus Ruinen keimte, faßten die Überlebenden der Kriegskatastrophe allmählich wieder etwas Lebensmut. Und so gab es nach einem Jahr voller Zweifel, wie alles weitergehen sollte, im Dorf die ersten Feste. Die Stimmung der Menschen war noch gedrückt. Aber den Kindern zuliebe faßte man den Entschluß, wie früher das Kinderfest zu feiern. Es war das erste Fest nach fast 6 Kriegsjahren und dem ersten Friedensjahr. Es fand am 14. Juli 1946 statt. Schon zwei Monate später organisierten die Einwohner, Flüchtlinge und Einheimische, im Angesicht der schlechtesten Bedingungen das erste Erntefest. Es fand am 7. September 1946 statt. Es konnte nur durchgeführt werden, weil jeder Haushalt mit selbstgebackenem Kuchen oder mit Zutaten half. So wurde der Erntedank entboten, aber draußen auf den Feldern zeichnete sich schon durch eine Mitte August einsetzende Schlechtwetterlage eine Mißernte bei Getreide und Kartoffeln ab. Große Landflächen standen unter Wasser, und die Landleute, die ihr Soll erfüllen mußten, sahen schwere Tage auf sich zukommen. Der Winter 1946, der Anfang Dezember einsetzte, zeigte sich obendrein von der härtesten Seite. Dies Kapitel der Chronik "Langendamm - Geschichte & Geschichten" ist sehr umfangreich. Mehr als bei anderen standen eigene Aufzeichnungen und Berichte von Einwohnern zur Verfügung. Sie sind in der üblichen Weise in loser Folge und ohne strenge Chronologie aneinandergefügt. Bei persönlichen Aufzeichnungen erweiterte ich manchmal den Rahmen der Dorfchronik auf die Umgebung, wo ich Dinge erlebte, die wert sind, verbreitet zu werden.

## Spiele im Krieg

Heinz hieß bei uns Jungs Mussolini, weil er Ähnlichkeit mit dem Duce hatte, oder kurz Heino. Er ging oft nach dem Voßbarg zu Adolf Lüdtkke, der eigentlich sein Onkel und nur fünf Jahre älter war. Wir waren Freunde. Adi hatte im Schuppen kleine Wasserflugzeuge mit Schwimmern und auch Landflugzeuge aus Holz gebastelt. Im Jahr zuvor hatten wir uns schon mit seinen Modellen beschäftigt, da war noch Frieden. In der Sandkuhle am Bodden lag unser Flugplatz. Wer gut startete und landete, bekam von unserem Vorgesetzten Adolf eine größere Maschine und wurde befördert. Flugzeuglärm brauchten wir nicht zu imitieren, der kam rüber vom Fliegerhorst Pütznitz oder lag in der Luft.

Nach der Evakuierung aus Hamburg ging ich in die Langendammer Schule. Wenn das Wetter gut war, wurde in den Pausen draußen getobt. Wir Jungs rasten meistens auf dem Spielplatz herum und spielten Luftkampf. Jeder hatte sich einen Namen von bekannten Jagdfliegern zugelegt, die berühmtesten waren Mölders, Galland, Müncheberg und Ihlefeld. Lustig sah es aus, wenn Werner Stolt aus Beiershagen seine Arme ausbreitete und mit lautem Brrrrrrrrrrr zum Start anlief. "Feindflug!" rief er dann noch und jagte los. Wenn er eine Schleife "geflogen" war und zurück kam, wackelte er mit den gespreizten Armen und schrie: "Ick hew all wedder einen afschatten!"

Nach der Schule ging die Jagdfliegerei weiter, wenn man nichts anderes zu erledigen hatte, z. B. in der Ernte oder auf dem Hof nicht zu helfen brauchte. Damals flogen Schwärme von weißen Schmetterlingen über die Wiesen und Weiden. Und da wir wußten, wie schädlich sie waren, führten wir einen Ausrottungskrieg gegen sie. Sobald wir einen Schwarm zu Gesicht bekamen, griffen wir ihn erbarmungslos an, selbst wenn wir was anderes zu tun hatten oder irgendwohin auf dem Wege waren. Wir schlugen mit Sträuchern auf die Kohlweißlinge ein, so daß viele liegenblieben. Mit den Füßen wurden sie dann zertreten, und jeder zählte seine "Abschüsse".

Aber wir Jungs waren nicht nur Flieger. Wir bauten uns hölzerne Karabiner, befestigten Lederriemen aus altem Pferdegeschirr daran und tobten als Landsar auf den Wischen und bei den alten Weidenbäumen umher. Gefreitenwinkel und Schulterstücke stammten von den Müll- und Aschkühen des Flugplatzes.

Die Jungs vom Gemeindegarten brachten solche Sachen mit und verschachtelten sie an uns und andere.

Wir waren auch Gebirgsjäger. Auf dem Weidensteig zogen wir einmal unseren Freund Heino an einem um seinen Brustkorb geschlungenen Seil den krummen Baum hoch. Als sich das Seil verklemmte, bekamen wir Schwierigkeiten, Heino wieder herunterzulassen. Aber wir waren ja Deutsche und schafften es.

In Langendamm gab es natürlich eine Jungvolkgruppe (HJ-Gebiet 5 Pommern, Deutsches Jungvolk Fähnlein 32/42 Damgarten). Jungzugführer war Richard Westphal. Ab und zu machten sie Dienst und mußten auch manchmal nach Damgarten. Ich nahm 1940 einmal am Dienst teil.

Die Geländespiele, bei denen man sich prügelte, mochte ich nie. W.Schr. - Erinnerungen, nach Aufzeichnungen 1960.



Eigenhändige Unterschrift des Inhabers

Die Echtheit der Unterschrift und des Bildes bescheinigt:

Eigenhändige Unterschrift des Führers vorstehender Gefolgschaft

**Hitler-Jugend**

Mitglied-Nr. **3393278**

Name: Grünwälder

Vorname: Walter

Beruf oder Stand: \_\_\_\_\_

Wohnort: Langendamm

\_\_\_\_\_ Straße, Platz Nr. \_\_\_\_\_

geb. am 19. 11. 34 in Langendamm

ist am **1. Dez. 1934** in die

Hitler-Jugend aufgenommen und dem

Grünwälder zugeteilt worden.

Gliederung **9. Jul. 1937**

München, den 9. 7. 1937

Schirach Reichsjugendführer

y. Meyer Reichskassenverwalter

| Beiträge: |      |      |      |      |
|-----------|------|------|------|------|
| Mon.      | 1938 | 1939 | 1940 | 1941 |
| Jan.      | brg. | brg. |      |      |
| Febr.     | brg. | brg. |      |      |
| März      | brg. | brg. |      |      |
| April     | brg. | brg. |      |      |
| Mai       | brg. | brg. |      |      |
| Juni      | brg. | brg. |      |      |
| Juli      | brg. | brg. |      |      |
| Aug.      | brg. | brg. |      |      |
| Sept.     | brg. | brg. |      |      |
| Okt.      | brg. | brg. |      |      |
| Nov.      | brg. | brg. |      |      |
| Dez.      | brg. | brg. |      |      |

## Rauchberge aus Hamburg

Am Morgen nach dem ersten Luftangriff auf Hamburg, am Sonntag, dem 25. Juli 1943, bemerkten die Langendammer im Westen dunkle Rauchberge und konnten sich diese Erscheinung nicht erklären. Dann aber wurde es über den Rundfunk gemeldet und stand es groß in den Zeitungen, daß Hamburg das Ziel eines schweren Luftangriffs war. Nun wußte jeder im Dorf, was der am Tage verdunkelte und am Abend gelb gefärbte Horizont zu bedeuten hatte. Anfang August kam der dienstverpflichtete Seemann Alfred Schröder mit Frau und Sohn mit weniger geretteter Habe und ziemlich erschöpft in Langendamm an.

Anna Hoth, die Schwester meiner Mutter, die am Dorfeingang an der Straße von Kückenshagen wohnte, war die erste Person, der wir begegneten und die uns freudig überrascht begrüßte. Während die ersten Worte gewechselt wurden, wischte sie sich oft die Tränen aus den Augen.

Schlimmes hatten wir in der letzten Juliwoche durchgemacht. Wie durch ein Wunder waren wir lebend aus Hamburg, aus einem zerbombten und verbrannten Ruinenfeld herausgekommen. Nach einer geglückten Flucht elbaufwärts auf einem mit Flüchtlingen überladenen Kahn nahm uns unsere Heimat, die wir 1930 verlassen hatten, wieder in ihre Arme.

Ich erinnere mich noch an das Glücksgefühl, das in mir erwachte, als ich das Dorf und darin das weißbrote Bäckerhaus Bürgermeister von weitem sah. Langendamm - mein Geburtsort, mein jährliches Paradies in den großen Schulferien und mein Evakuierungsziel im Jahr '40, das ich der KLV (Kinderlandverschickung) nach Ungarn vorzog. Jetzt würden wir endgültig hier sein. Es war eine Auferstehung!

Unsere Verwandten hatten nicht mehr damit gerechnet, daß wir noch am Leben seien. Andere Hamburger Flüchtlinge, die früher als wir in Langendamm angekommen waren, hatten ihnen vom total kaputten Hopfenmarkt erzählt. Und dort wohnten nicht nur wir. Der Bruder meiner Mutter, Benno Gäbert (Marinesoldat), hatte mit seiner Familie im Nebenhaus von uns eine Wohnung. Dieses blieb bei allen Angriffen stehen, während unseres in Schutt und Asche sank. Meine Tante und Cousine weilten vor und während der Angriffe zu Besuch in Langendamm. Ihre Möbel, die später aus dem beschädigten Haus fort nach Langendamm transportiert wurden, sind einige Jahre danach bei einem Gewitter durch Blitzschlag verbrannt.

Meine in Hamburg gemachten Kalendernotizen über die Erlebnisse während der Katastrophe guckte ich erst viel später wieder an. Aber den Jungs mußte ich von den Angriffen erzählen. An den Holzmieten auf dem Hof bei Günther Gäbert saßen wir oft in der Sonne und schnitzten an unseren Flugzeugmodellen. Deren Flugplätze lagen hinter dem Haus dort auf dem Dreisch, auf dem sich das halbzerfallene Luftschutzerdloch befand. W.Schr. - Erinnerungen, nach Aufzeichnungen 1960.

## Luftschutzbunker

Der Luftschutz hatte damals den Bau von "Luftschutzbunkern" auf dem Lande angeordnet. Das waren ausgehobene Erdlöcher, die wie kleine Unterstände abgedeckt waren. Bei Fliegeralarm sollte jeder Bewohner eilen in der Nähe des Hauses liegenden "Bunker" aufsuchen. Gegenüber dem Schulgebäude wurde ein größeres Loch gebuddelt. Um dieses Loch, das sogar Laufgräben besaß, abzudecken, wurde im Busch Holz geschlagen. Diese Arbeit besorgten Fritz Wiese und Karl Müller. Sie fällten dünne Bäume und machten Schleiten draus.

"Dat wier inne Grund bi Paul Borgwardt rin. Ick wier dor ja mit. Nächsten Morgen wulln sei dat führen. Un denn keem Korl Möller nich. Mien Vadder is denn hen un em halen. Wi Kinner mit. Korl Möller hett ja giern einen drunken. Wi keeken in't Finster rin, un dor leeg hei in't Bär. Wi hemm' kloppt un raupen, oewer - wat wi Kinner nich wüsten - don wier hei all dot. Hei harr 'n Herzschatlag krägen." Willi Wiese (59), 1990 vertellt tauhus in Langendamm.

## Jochen Schröders Bunker

"Jeder Hausbesitzer mußte nachweisen, daß er 'n Bunker hatte. Da war Opa Schröder beigeckommen und hatte ein Viereck ausgehoben, schön unter Bäumen. Diese sollten dafür sorgen, daß der Bunker aus der Luft nicht zu sehen war. Dann schlug er sich im Wald Schleiten und packte die quer über das Loch. Auf die Schleiten kamen Bretter und auf die Bretter Erde (50 cm hoch) und Wrausen. Die Wrausen sollten im Winter die Kälte abhalten. Es hieß damals: In den Bunker gehört rein ein Bottich mit Wasser, ein Tuch gegen Gas oder Rauch und eine Feuerpatsche. Das war in Opa Schröders Bunker vollständig vorhanden. Rund um das Viereck schlug Opa Pfähle in den Boden rein, um das Erdreich zu befestigen. Wir haben da auch wirklich dringesessen, Familie Zokolowski sowie Oma und Opa Schröder. Drinnen stand ein kleiner Tisch mit einer Kerze drauf. 'ne Wehrmachtskerze mit Metall drumrum. Am Eingang hing ein großes Tuch, damit kein Licht nach außen dringen konnte." Egon Zokolowski (58), 1991 erzählt.

Grete Frahm sagte über Jochen Schröder, ihrem damaligen Nachbarn: "Joochen wier 'n Minsch, dei inne Welt passen dee'."

## Fliegeralarm

Neben Grete wohnten früher, auf der linken Seite des Hauses, heute Waldreihe Nr. 2, die Schröders aus Sanitz.

"Joochen Schröder sä' ümmer, wenn wi Alarm harrn: 'Nahwersch, kumm man, wi gahn in'n Keller.' 'Ne', sä' ick denn, 'dat is ja, as wenn ick inne Ier' vergraben bün un mi de Dannen up'm Liew fallen. Dor gah ick nich rin.' Un Joochen güng denn buten dor rin un sä': 'Ick paß up. Wenn't gefährlich ward, Nahwersch, denn klopp ick bi di, denn kümst rut.'"



Als Grete und Karl, der von einem Heimaturlaub über Hamburg nach Narvik zurück mußte, in Hamburg einen Alarm erlebten, wollte Grete gleich in den Keller. Aber da wollten die Hamburger nicht, waren stur und blieben in der Wohnung. Was nützte Gretes Frage an Karls Schwester: "Na, Kinner, is juch dat nich tau brenzlich?"

Karl erzählte: "Ick keem dreiunviertig nah Kiel. Wenn dor Alarm wier, rögte sich uk keiner un güng in'n Keller. Oewer dei hemm' dat bereut."

Grete (78) und Karl Frahm (84), 1991 vertellt tauhus in Langendamm.

In Langendamm gab es in den ersten Kriegsjahren zwei Alarmsirenen, mit denen durchs Dorf gelaufen wurde und welche mit der Hand gedreht werden mußten. "Kattensirenen" wurden sie genannt. Mein Onkel und ich standen nachts auf, wenn die Katzensirenen an unseren Fenstern vorbeihielten. Wir gingen dann nach draußen und schauten in den Himmel und lauschten auf das Moto-engebrumm englischer Flugzeuge. Der Tommy flog meistens im Norden über die Ostsee, denn von Wustrow her kam das auf- und abschwellende Gedröhn der Maschinen. Bald war es aber vorbei, und wir konnten wieder zu Bett gehen. Im Gegensatz zu Hamburg, aus dem ich für ein Jahr evakuiert worden war, waren diese Ruhestörungen harmlos.

Eines Morgens fanden wir auf den Wischen Brandplätzchen und Silberpapierstreifen, die der Tommy abgeschmissen hatte. Es hieß, damit wolle er das Korn auf den Feldern in Brand stecken. Überall lagen die Silberstreifen herum, waren aber naß vom Morgentau. Beim Bürgermeister Köpke wurde gemeldet, was in Langendamm gefunden worden war. Jeder hatte die Streifen von seinen Feldern wegzusammeln und darauf zu achten, daß sie wegkamen, wenn wieder nachts die Katzensirenen geheult und die Flieger was abgeworfen hatten.

W.Schr. - Erinnerungen, nach Aufzeichnungen 1960

#### Der Bombenabwurf

Eines Nachts wurde das Dorf durch britische Flieger mit einem Bombenabwurf erschüttert. Freunde berichteten mir später, daß die Langendammer einen tüchtigen Schreck und die alten Strohdachkaten das Zittern gekriegt hätten.

Grete Frahm berichtet darüber:

"Dreiuntwintigsten orrer vieruntwintigsten Juli Viertig nachts sünd de Bomm' follen. Uns' Lilli is don gra' geburen. (25. Juli 1940). Dor wier uns' Hede gra' hier.

Wi leegen all bei' in't Bett, un denn ward dat ja so brummeln. Mien Schwester sä': 'Dor sünd woll Flugzeuge inne Gang'. 'Ich sä': 'Lat ehr man, lat ehr man toben. Wi willn man schlafen, von uns willn sei doch nicks.'

Un denn geew't 'n dullen Ruck! 'Nu schmieten s' noch Bomm'', sä' ick. Un Hede wull rut. Ick sä': 'Bliew man mit dien Näs in't Bär' un mök dat finster wedder tau.

Un wi hemm' schön schlafen de ganze Nacht bet taun nächsten Morgen.

De Bomm' harrn sei bi Bunge in'n Bodden schmäten und Brandplätzchen, wo Rudi Buddenhagen wohnt hett." (Wasserreihe 5). Grete Frahm (78), 1991 vertellt tauhus in Langendamm.

## Das schönste Geburtstagsgeschenk

Kurt war Jahrgang 1925 und gehörte zur Generation der Betrogenen. Er wuchs zusammen mit der Schwester Lieselotte im elterlichen Hause, Bäckerei Zitzow in Langendamm, auf.

Der Vater Karl Zitzow war nicht nur Landwirt, er wurde auch Polizist und Ortsbauernführer der Gemeinde.

Während Lieselotte sich zu einer tatkräftigen, zupackenden Landfrau entwickelte, konnte Kurt sich mit der Landwirtschaft nicht anfreunden.

Als der Krieg ausbrach, meldete sich Kurt im Alter von vierzehn Jahren freiwillig, um als Soldat zu Ehren und Orden zu gelangen.

Ungeduldig auf seine Einberufung wartend, mußte sich Kurt vorerst im Garten zuhause, an der alten Mühle und am Dornbusch beim Trafohaus bei der Pirsch auf Spatzen und Stare mit Te-schingschießen begnügen.

Kurt gehörte zur Langendammer Jungenschaft des Jungvolks, wo Dienst ausgeübt und marschiert wurde.

Als Kurt aus der Schule war, wurde er Landbriefträger bei der Saaler Post. Zwischen den Postsachen, die in den verschiedenen Dörfern ausgetragen werden mußten, befanden sich auch Benachrichtigungen für Angehörige der im Felde Gefallenen. Diese konnten aber Kurts Wunsch, so bald wie möglich Soldat zu werden, nicht beeinflussen.

Nach langem Warten erhielt er am 3. März 1942 von seinem Chef auf der Post die Nachricht über seine Einberufung ausgehändigt. Kurt wurde an diesem Tage siebzehn Jahre alt und betrachtete die Einberufung als "das schönste Geburtstagsgeschenk". Damit konnte er dem Zivilleben und auch der ungeliebten Landwirtschaft adé sagen und in den Krieg ziehen.

## Der Heimatschuß

Kurts Begeisterung wurde ein Jahr später an der Ostfront gehörig gedämpft. Bei den schweren Kämpfen um Charkow bekam er den Krieg so satt, daß er aus Deckungslöchern ein Bein raushielt, um einen "Heimatschuß" einzufangen. Der Front konnte er erst bei der Schlacht am Kursker Bogen ent-rinnen, als er (ungewollt) durch einen Armschuß verwundet und in ein Lazarett transportiert wurde. (Juli 1943).

Später wurde Kurt von der Ostfront nach dem Westen verlegt. Er geriet bei Kämpfen in Frankreich am 4. September 1944 in amerikanische Gefangenschaft.

Kurts Eltern erhielten noch während des Krieges eine Nachricht, daß ihr Sohn beim Fronteinsatz vermißt sei.

Nach Kriegsende meldete sich Kurt eines Tages als Kriegsgefangener aus den USA. Von dort wurde er später nach Frankreich gebracht und letztendlich nachhaus nach Deutschland entlassen. W.Schr. - Aus meinen Tagebuch-Aufzeichnungen über eine Unterhaltung mit K. Zitzow am 14.7.1960.

## Die Absender ohne Namen

Kurt war in der Zeit seiner Tätigkeit bei der Post fünfzehn und sechzehn Jahre alt. Das Austragen der Post war an manchen Tagen eine schlimme Angelegenheit.

Es war Krieg, und viele Feldpostbriefe waren den Angehörigen der im Felde stehenden Soldaten auszuhändigen. Oft waren es Lebenszeichen, die Freude auslösten. Es waren aber auch solche darunter, die im Absender nur eine Feldpostnummer und keinen Familiennamen trugen.

Die Zusteller wußten, was das für eine Nachricht war. Diese Briefe wurden zu Kurt Zitzows Zeit somit direkt durch den Postboten zugestellt. Erst später, als Kurt selbst Soldat geworden war, wurde das Austragen von Todes- oder Vermisstenbenachrichtigungen eine Sache des Bürgermeisters Alfred Köpke.

Kurt Zitzow erinnert sich an einen Tag, an dem er Emma Westphal, damals wohnhaft auf dem Grundstück mit der heutigen Bezeichnung "Wasserreihe 13", ein eingeschriebenes Päckchen und einen Feldpostbrief ohne namentlichen Absender übergab. Das Päckchen enthielt den Nachlaß ihres Sohnes Willi und der Brief die Nachricht, daß Willi gefallen sei.

Kaum nach der Übergabe der Post von der Tür weg, hörte der junge Postbote das Schreien der Frau. Zu seiner Pein mußte er noch einmal zurück, seine Handschuhe holen, die er liegen gelassen hatte.

Die Frauen und Mütter im Dorf sahen Kurt und seine beiden Kollegen immer mit gemischten Gefühlen kommen.

Solch einen traurigen Abschnitt in der Postgeschichte gab es ja auch im ersten Weltkrieg, wenngleich weniger Angehörige, aber nicht minder hart, von solcher Feldpost betroffen waren. Kurt Zitzow (65), 1990 erzählt zuhause in Stralsund.

## Betrogene Jugend

Richard Westphal, Jahrgang 1925, war nach Abschluß der Volksschule in Langendamm kaufmännischer Lehrling in einem Betrieb am Damgartener Hafen. Die Lehre mußte er unterbrechen, um seine Pflichtzeit beim RAD (Reichsarbeitsdienst) abzuleisten. Gleich im Anschluß daran wurde er, wie seine Mutter früher sagte, zum Militär geholt. Damit konnte Richard seine Lehre, an der er sehr hing, nicht wieder aufnehmen. Er wurde 1943 mit 17 Jahren Angehöriger der kämpfenden Waffen-SS. Richards Eltern, wohnhaft Wasserreihe (heute Nr. 13), unternahmen große Anstrengungen, um den Sohn vom Militär und vom Kriegseinsatz frei zu bekommen. Sie fuhren nach Rostock und nach Berlin und baten die zuständigen Stellen, Richard nachhause zu lassen, da der Bruder Willi schon gefallen sei. Man versprach, den Sohn Richard nicht einzusetzen... Aus der Landjugend des DJ (Deutsches Jungvolk) und der HJ (Hitlerjugend) hatte Richard zum auserwählten Kreis der Jungen gehört, die in HJ-Lagern zu gläubigen Anhängern des Deutschen Reiches erzogen wurden. (Belegt ist Richards Teilnahme an einem Winterlager durch ein Foto mit über fünfzig HJ-Jungen, deren Gruppe von zwei höheren HJ-Führern mit Schirmmütze, Langschäftern und Bridgeschosen flankiert wurde. Und es gibt auch weitere Fotos aus dem Lagermilieu von DJ und HJ). Nun hatten Hitlerjugend und Arbeitsdienst den Soldaten geformt, der ins Feuer geschickt wurde. Bei den harten Kämpfen im Osten, in denen die blutjungen Soldaten oft an den schlimmsten Brennpunkten der Front zum Einsatz kamen, wurde Richard bei einem Schuß durch den rechten Arm verwundet. Er kam in ein Lazarett in Oberberschkowitz und danach auf Genesungsurlaub nachhause. Dies muß ein paar Wochen vor dem Kriegsende gewesen sein. Richard fuhr nämlich nicht wieder fort, sondern er hielt sich in Uniform und den verwundeten Arm in der Binde tragend, bis zum Einmarsch der Russen im Dorf bei seiner Mutter auf. Der Vater war 1944 gestorben. Vielleicht war Richard, wie Hans Gäbert ein Vierteljahr zuvor, auf dem Fliegerhorst Pütnitz in Behandlung gewesen. Richard hat sich in letzter Stunde der Uniform entledigt. Erst als er eine Verfolgung als Deserteur abschließen konnte. In der nachfolgenden Russenzeit gab es niemanden, der zu den Russen lief, um ihn zu melden. Dies ist alles, was wir über Richards Soldatenleben wissen. Mündliche Überlieferungen konnten nicht entstehen, weil Richard über den Krieg nicht sprach, auch später nicht, als er mit Herta verheiratet war. Briefe, Fotos und Papiere über Richard waren von der Mutter vermutlich unter Verschuß gehalten und beim Einzug der Russen verbrannt worden. Ihr Sohn Willi war 1942 gefallen, und um ihren Richard hatte sie sich große Sorgen gemacht. Den zweiten Jungen hatte ihr der Krieg nicht genommen, nun behütete sie ihn mit allen Mitteln. Richard kehrte ins Zivilleben zurück, nahm seine kaufmännische Lehre wieder auf und brachte sie zum Abschluß. Bis zu seiner Invalidisierung war er bei seiner Firma ein geachteter, tüchtiger Mitarbeiter. Die Invalidität war die Folge einer Gehirntumorerkrankung, die auch durch mehrere Operationen nicht geheilt werden konnte. Nach Jahren fürsorglicher und aufopferungsvoller Betreuung durch seine Frau starb Richard im Alter von 45 Jahren, nahezu erblindet, im Sommer 1971. Nach einer Unterhaltung mit Herta Westphal (75) 1995 bei ihr zuhause in Damgarten, sowie nach Erinnerungen u. Ansichten von W.Schr.

## Taufaut von Saal nah Degeshoff un wedder trüch

Walter Pehrson wurde 1920 auf Rügen geboren. Seine Mutter starb vor seiner Einsegnung. Sie war die dritte Frau seines Vaters. Zwei Ehefrauen waren vor ihr gestorben. Alle Frauen hatten Kinder hinterlassen. Zuhause mußten alle mit anpacken, und für die Schule blieb wenig Zeit.

Walter Pehrson und Käthe Lorenz waren fünfzehn Jahre, als sie sich in Saal kennenlernten, wo er bei Tarnow (Saal Ausbau) ein Pflichtjahr machte und sie bei Krüger in Stellung war.

Nach einem vorübergehenden Wechsel war er bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht 1940 in Saal als Melker tätig.

"Vör sien Einberufung möken wi bei' Urlaub up Rügen. In sien Heimat, bi sien Öllern. Hei harr wedder ein leiw Mudder funnen dor in Olt-Reddewitz.

In sien Melkertiet in Saal keem hei jeden Dag, wenn hei vör-meddags frie harr, von Saal nah Degeshoff taufaut marschieret. Klock ein müßt hei wedder in Saal taun Melken sin. Un abends keem hei wedder bi mi in Degeshoff an.

Wenn wi schlacht harrn, steckte hei sich de Taschen vull Tollatschen. Dei hett hei för sien Läben giern äten."

Nachdem Walter Soldat geworden war, ließen sie sich im Februar 1941 in Saal trauen. Nach diesem Heimaturlaub sah Walter Frau und Kind nicht wieder. Er fiel am 11.1.1942 bei Moskau.

## Teiken

"Denn' Abend vör Günthings Insägnung wier ick mit mien Dochter Roswithing tau Besäk bi ein Bekannte in Saal. Mit dei hew ick in'n Krieg tauhop hollen, un dei harr uk so'n lütt Kind, 'n Jung. Von dor führte ick denn mit de Kleinbahn nah Degeshoff. Dor stünn ick so un keek ut de Kleinbahn. Un mit eis wier mi so, as wenn mi einer an'n Kragen trök.

Ick sä': 'O Gott Papi!' Mi wier, as wenn mi einer seng'n dee': Walter is dot.

Un de Lütt frög: 'Wo Papa, wo Papa?'

Inne Nacht drömt ick von grote Kränz' mit rode Rosen."

## Insägnung

"Up Günthers Insägnung Ostern Tweiunviertig sünd Grete, ick un Günthing nah de Kirch in Saal gahn. Mien Vadder, dei uns führt harr, höl sich noch bi Fritz Muritzen up.

As wi denn all drei nah't Abendmahl rangungen, keem de Fru von Walters Oberschweizer, Fru Lutzke. Un as ick so bi ehr lang gung, sä' ick tau ehr: 'Ick hew Post, Walter hett schräben.' Sei don: 'Käthing, w i hemm' schlichte Nachricht.' Ick sä': 'Wat! Is Walter follen, is hei dot?' 'Ja.'

Ick hew schriegt inne Kirch, ick weit nich, wuans wi dor ruter kamen sünd. Dat weit ick hüt noch nich.

Ein Schweizer, mit denn' Walter tausamen wier, Hans Kuhn, här dat an Oberschweizer Lutzke in Saal schräben. Dornah kreeg ick denn uk de schriftliche Nachricht. Wi wieren noch nich 'n Johr verheurat'."

Käthe Wichmann (70), 1991 vertellt tauhus in Langendamm.

Es sollte nicht sein

Elsbeth war das älteste Kind der kinderreichen Familie Hoth. Diese wohnte am Dorfeingang in einer Hälfte des zu Kiickenshagen gehörenden weißgetünchten Strohdachkatens. Wenn der Vater nicht zuhause und der Liebste Zeit hatte, erhielt Elsbeth heimlichen Besuch. Elsbeths Vater war gegen diese Beziehung und versuchte, sie zu unterbinden. Die in der Nachbarschaft wohnende Tante, Berta Falk, schimpfte oft auf ihren Schwager, wenn ihr wieder mal ein Vorfall zu Ohren gekommen war: "Möt hei de Diern denn Ummer so tausetten!"

Als der Krieg ausbrach, war Elsbeth 16 Jahre, Rudolf Mührling 20. Im Dezember wurde die kleine Rosemarie geboren.

Rudolfs Kameraden machten Amateurfotos von der Kriegstrauung.

1935 verzog die Familie Mührling nach Damgarten in eines der Siedlungshäuser an der Chaussee, die nach dem Flugplatz führte. Die Mührings hatten fünf oder sechs Jungen.

Mit Beginn des Krieges wurde Rudolf eingezogen. Im Herbst 1942 erfolgte die "Ferntrauung". Zuerst Elsbeth standesamtlich in Saal, dann Rudolf an der Ostfront, jeder für sich.

Rudolfs Kameraden machten Amateurfotos von der Kriegstrauung im Osten. Neben einer Holzhütte in Blockhausbauweise und mit einem Strohdach war ein Tisch aufgestellt und mit bis an die Erde reichenden Zeltplanen abgedeckt worden. Auf dieser "Tischdecke" stand ein Blumenstrauß in einer Gasmaskenhülse. Der die Trauung vollziehende Kompaniechef war offenbar mit dem Fahrrad in die Stellung gekommen, denn dieses lehnte an einem Baum neben der Hütte. Während der Trauung stand Rudolf Mührling mit Helm und strammer Haltung dem Kompaniechef am Tisch gegenüber. Seine Kameraden vom Zug waren im Hintergrund angetreten.

Erst im Dezember erhielt Rudolf Heimaturlaub. Es war der erste und letzte. Noch vor Weihnachten mußte er wieder weg. Ein Dreivierteljahr danach fiel Rudolf Mührling bei Leningrad.

Als Berta Falk die Nachricht traf, sagte sie: Nu hett hei sie-nen Willen."

Die Todesbenachrichtigung. Schreiben des Uffz. Ludwig Bade, 34036 B. Rußland, d. 14.10.43:

"Sehr geehrte Frau Mührling! Es ist mir eine traurige Pflicht, Ihnen im Namen meines im Kampf verwundeten Kp.Chefs mitteilen zu müssen, daß Ihr Mann, der Unteroffizier Rudolf Mührling, am 14.9.43 im feindlichen Infanteriefeuer den Heldentod starb. Das Geschoß wirkte sofort tödlich. Ihr Mann starb in treuer Pflichterfüllung getreu seinem Fahnensteck im Glauben an die Heimat und die Zukunft seines Volkes.

Es ist schwer für uns, den Soldaten, Mann und Kameraden Mührling zu wissen, wie unermesslich aber muß dagegen Ihr Leid sein. Schwer sind Worte des Trostes zu finden. Möge Ihnen die Zeit zum Lindern Ihres Schmerzes werden und Ihnen der Herrgott Kraft zu ihrem weiteren Schicksal geben.

Es kann Ihnen zum Trost gereichen, daß Ihr Mann im Glauben an sein Volk, den Sieg der Heimat, fiel.

Wir werden den Heldentod Ihres Mannes und die Erinnerung an ihn in Ehren halten, selbst weiter kämpfen bis zum Sieg. Das walte Gott!

Der Leichnam Ihres Mannes konnte leider, bedingt durch den wechselnden Verlauf der Kämpfe, nicht geborgen werden.

Nehmen Sie mein und der Kompanie stilles Beileid entgegen!

Heil Hitler! Ihr Ihnen ergebener Ludwig Bader."

Elsbeth Groh (72) 1995, Bericht u. Dokument

W.Schr. - Erinnerungen, nach Aufzeichnungen 1960.



## Der Tag vor Heiligabend

Zu den jungen Männern, die im Krieg als Soldat ihr Leben lassen mußten, gehört Robert Brusch.

1912 in Beiershagen geboren, war er eines der vierzehn Kinder der Brusch-Familie. Roberts Vater war Schäfer auf dem Thormannschen Gut. Die große Familie wohnte in dem kleinen Haus neben dem Ferienheim im Wald an der Kabelbäk, und beim früheren Schafstall lag das Schäferrevier.

Robert Brusch ging mit vierzehn Jahren bei der Firma Deu in Dangarten in die Maurerlehre. Beim Bau des Café Schröder und der Häuser der Goethestraße in Dangarten war er als Maurer beteiligt.

Als 1928 die Gaststätte "Zum Heidekrug" in Langendamm von Joseph Schmitz übernommen wurde, lernten Mieke Küken und Robert Brusch sich kennen. 1935 heirateten beide, und im Januar 1936 kam der erste Sohn, Manfred, zur Welt.

Robert übte seinen Maurerberuf bis zum Ausbruch des Krieges aus. 1939 wurde er eingezogen. Zuerst bei der Flak in Deutschland (Hannover) ausgebildet und eingesetzt, kam er nach dem Überfall auf die Sowjetunion 1941 sofort an die Ostfront. Am 28. November 1942 ist er als Dreißigjähriger bei Rschew gefallen.

"In einer Nebenkammer hatte meine Mutter die ganzen Briefe aufgehoben. Ich hab die immer mal gelesen. Sie hatte die alle zurückgekriegt. Ich weiß, daß er einmal geschrieben hatte, daß sie nicht weit von Moskau sind."

Die Nachricht von Roberts Soldatentod erhielt die Familie einen Tag vor Heiligabend, am 23. Dezember 1942. Der Überbringer der Nachricht war der Gemeindevorsteher Alfred Köpke.

Der sprach zuerst mit Vadding Schmitz, Roberts Schwiegervater, und teilte ihm das im Krug mit.

"Oma und meine Mutter haben das dann so mitgekriegt, daß irgendwas passiert sein mußte. Da hat Opa dann gesagt, daß Röbing - so wurde immer gesagt - ..... und da war das denn passiert und raus. Ich weiß nur noch, daß sie damals sehr geschrien und geweint haben."

Aus einer Unterhaltung mit Manfred Brusch (55), 1991 zuhause in Langendamm.



## Verlobung mit Joseph

Joseph Bahles hatte zwecks Einheirat die Bäckerstelle bei Bürgermeister angenommen, war aber später aus Eifersucht wieder gegangen.

"Denn keem ja de Krieg, nägenundörtig. Als erstes schickte er mir 'ne Feldpostnummer. Hei wull doch weiten, ob ick em wedderschrieben dee'. Un Mudding sä': 'Nu schriwst du weder.' Und er hat wiedergeschrieben, und wir haben uns hier verlobt. Hatten uns dafür die Ringe aus Ribnitz geholt, vom Goldwarengeschäft Dedow.

Denn' Dag, dei 18. Februor 1940 leeg hoch Schnei. As wi von Ribnitz trüch un in Damgorden wieren - dat güng früher alles tauftaut, 'n Auto hemm' wi uns nich nahmen - kiehrten wi bi Ramm inne Bürgerhalle in. Dor seeten Röber Brusch un Otto Bauer. Mit denen haben wir da noch paar getrunken und sind dann zusammen zuzuß durch den hohen Schnee nach Langendamm gegangen.

As wi denn tauhus ankeemen, harr Mudders je alles schön deckt. Dat wier uns' Verlobung. Drei Daag später müßt hei wedder weg, nah Kärnten in Österreich."

## Der letzte Urlaub

Am 3. September 1940 ließen Lotte und Joseph sich trauen.

"Dann kam er noch mal Weihnachten auf Urlaub, bevor sie nach Rußland mußten.

Vadder un Mudder wieren bi Buer Bohm up'e Buerreihg taun Geburtsdag.

Up einmal kloppt dat bi uns, un dor kümmt mien Mann unverhofft tau Wiennachten up Urlaub, viertig wier dat.

Un hei hett mi so'n wunderschönes Kaffeesservice ut Frankreich mitbröcht. Mien Schwester wier teigen Jahr jünger as ick, dei hett denn' Disch deckt un dat Kaffeesservice hergestellt. Middernacht keemen Vadder un Mudder von'n Geburtsdag. Ich weit noch, wie grot de Freu' wier. Un dat wier dat letzt Mal, wo hei hier wier."

## Mit Fünfundzwanzig war man Witwe

"Joseph war bei der 6. Armee, bei General Paulus. Ich erhielt 'ne Vermisstenmeldung. Später schrieb mir mal sein Kamerad, daß er aus'm Kessel rausgekommen, aber in Gefangenschaft geraten ist. Aber er ist bestimmt verhungert und erfroren. Mit Fünfundzwanzig war man Witwe."

Lotte Laxy (73), 1991 vertellt tauhus in Langendamm.

## Brief aus dem Stalingrad-Kessel - Letztes Lebenszeichen

"Im Osten, den 7. Januar 43. Die besten Grüße aus dem Osten sendet bei bester Gesundheit Dir Dein Männen.  
Habe nun schon wieder 8 Tage lang keine Post erhalten, und so habe auch ich mit meinem Schreiben immer gewartet bis daß ich auf einen Deiner lieben Briefe Antwort schreiben könnte.  
Nun, so will ich aber jetzt nicht länger zögern und Dir einige Zeilen schreiben. Warten auf Deinen lieben Mann mußt Du ja sowieso solange bis daß Du ihn mal wieder in die Arme nehmen kannst. Aber zum Trost dafür werde ich, soviel ich kann, schreiben.

Vorerst einige freudige Mitteilungen. Habe am Silvester das EK II. Kl. durch den Div.-Kdr. verliehen bekommen. Für die Verteidigung einer Werkhalle, wo ich mit einigen Leuten eingeschlossen war. Mein Kompaniechef und 2 Zugführer waren gefallen, und so hatte ich für Stunden die Kompanie zu führen. Noch nachträglich will ich Dir Mitteilung machen - weiß nicht, ob ich es in einem der letzten Briefe gemacht habe - daß ich zur Infanterie abgestellt war, aber nun wieder bei meinem alten Haufen bin. Ja, es geht nichts über den alten Kameradenkreis, wo man den ganzen Feldzug mitgemacht hat. Viele sind ja nicht mehr bei uns. Am Tage, als ich zurückkam, hatten die Flieger wieder 4 Kameraden aus unseren Reihen gerissen. Ein Volltreffer auf den Bunker der Zahlmeisterei und den Handwerkerbunker. Auch mein alter Bunker war zum Teil zerstört. Liege nun mit dem Oberbesch... in einem ganz kleinen Bunker, 2 m im Quadrat. Aber es ist doch noch ganz gemütlich hier drin. Nur die gute Verpflegung und ab und zu ein guter Schluck Wein oder Schnaps, das fehlt. Zur Zeit gibt es 100 g Brot und 1 l Suppe zu Mittag und abends 1 l Tee, dann ist es aus. Dabei, liebes Lottekind, kann man schlank werden wie eine Tanne. Also braucht man sich bei uns keine Sorge machen, daß man zu dick wird. Aber nur gute Hoffnung, Mut und Stimmung, und auch diese Zeit wird vorübergehen.

Ja, kannst ja mal den Sommeranzug zurechtmachen, denn vorher wird es doch nichts mehr mit Urlaub. Heute haben wir den 50. Tag, wo wir eingeschlossen sind. Und Kampfgruppe Scherr war 101 Tage eingeschlossen. Aber ich glaube, daß wir ihn überleben werden. Nun noch eins, liebes Lottekind, hast Du mir schon Päckchen abgeschickt? Wir bekommen ja zur Zeit nur ab und zu einen Brief. Päckchen werden keine an uns befördert. Also wenn Du noch Marken hast, so spare sie auf bis später mal, oder wem sonst jemand ihr ein Päckchen zu schicken habt, könnt (ihr) sie ja benutzen. Ja, die vielen Weihnachtspäckchen sind wohl alle verlustig (gegangen). So wie auch viele Post, die nicht ihr Ziel erreicht. Wenn mal nicht eben laufend Post kommt, so nicht gleich das schlimmste denken. Bitte nochmals um ein schön großes Foto von Dir, weil die anderen im alten Bunker zerstört wurden. Auf Wiedersehen im Mai. Es grüßt Dich aus weiter Ferne mit einem lieben Kuß und einem herzlichen Händedruck Dein Dich sehnlichst liebender Männen. Grüße mir Vater, Mutter, Hilde, Robert, Willi, Onkel Franz, Onkel Otto und alle anderen. Bitte Anschrift von Willi und Robert."

Alles für Deutschland - nichts für uns

"Heini wurde gleich nach dem Arbeitsdienst Soldat, in Stralsund bei den 92ern. Das war noch vor dem Krieg. Er nahm teil am Einmarsch in Österreich und ab 1939 am Polen- und Frankreichfeldzug, am Balkankrieg und am Angriff auf Rußland.

Heini hatte ein dickes Fotoalbum von seiner ganzen Soldatenzeit angelegt. Er war ja anfangs ein Fanatiker. Er hoffte, daß wir den Krieg gewinnen, denn er wollte sich in der Ukraine ansiedeln. Adolf sagte ja immer: Die Ukraine wird deutsch. Auf dem guten Grund und Boden wollte Heini sich seßhaft machen."

Letzter Brief an zuhause

"Rußland, d. 14.11.42 - Liebe Eltern und Schwester!  
Eure Briefe habe ich dankend erhalten. Es freut mich, daß alles wohl läuft und munter zuhause ist. Von mir kann ich Euch das gleiche mitteilen. Von Else erhielt ich gestern den Brief mit dem Bild. Ich muß sagen, daß sie sich sehr rausgemacht hat, ich werde sie wohl kaum wiedererkennen. Heute haben wir den ersten Tag Schnee. Es ist schon ganz schön kalt hier, man kann wohl sagen saukalt. Die Stellung, die wir jetzt zu halten haben den Winter über, ist bedeutend schlechter als (die) im letzten Winter. Vor allen Dingen, man hat kein Haus in der Nähe. Wir sind nur auf unsere Erdunker angewiesen. Wie alles noch werden soll, weiß der Teufel, müssen uns unserm Schicksal fügen. Alles für Deutschland, nichts für uns. Der einzige Trost, den man hat, ist der Urlaub. Dann ist man mal 4 Wochen raus aus der Scheiße.

Ihr schreibt mir, es wartet schon ein großer Hase und ein Kanickel auf meinen Urlaub. Donnerwetter, da muß ich mich aber ranhalten, denn das wäre so ein Festessen. Mit meinem Urlaub muß ich mich überraschen lassen, vorläufig noch keine Aussichten. Wann wollt Ihr denn schlachten? Vielleicht bin ich dann gerade da. Freuen würde ich mich, wenn ich gerade zu Weihnachten zu Hause sein könnte. Als Weihnachtsgeschenk werde ich Euch 200 Mark überreichen, dann könnt Ihr damit machen was Ihr wollt. Sonst wüßte ich nicht, wo ich Euch eine Freude mit machen sollte.

Die Ohrenschützer, die Else mir gemacht hat, habe ich jetzt wieder rausgeholt, sie tun einem gute Dienste.

In Stalingrad ist wieder ein Höllenlärm. Es fällt und fällt nicht. Es sind da noch einige Werke, die unheimlich ausgebaut sind. Wieviel Millionen Tonnen Bomben da schon rausgegangen sind, da könnt Ihr Euch gar kein Bild von machen. Von Helene erhielt ich gestern auch zwei Briefe. Sie will auch wieder eine Paketmarke haben. Die habe ich aber schon abgeschickt ohne ihr Wissen.

Wie geht es Vater, wie hat er seine 4 Tage Urlaub verlebt? Heute nacht geht es wieder mit Munition nach vorn, da fahre ich gegen 16.00 Uhr ab und bin dann am andern Morgen wieder bei der Munistaffel. So geht es jeden Tag. Als Kutscher habe ich einen Russen. Ein guter Kerl, nur will er dauernd Papirossi, also Tabak, aber die rauche ich lieber allein. Nun für heute wieder Ende. Seid alle herzlich begrüßt von Sohn und Bruder Hein."

"Wir erhielten damals eine Vermisstenmeldung, und meine Mutti wandte sich danach an das Rote Kreuz. Auf diese Anfrage kam im Sommer '43 eine Antwort."

#### Keine Aufklärung über Heinis Schicksal

"Stettin, 24.8.1943. Sehr geehrte Frau Brakelmann! Der Abschluß der Ermittlungen über das Schicksal Ihres Sohnes, des Stabsgefr. Heinrich Brakelmann, Fpn. 02 308 B, der zuletzt im Kampfraum Stalingrad eingesetzt war, hat keine restlose Klarheit erbracht. Er ist somit seit dem 27.12.42 (vom Zeugen zuletzt gesehen) vermißt.

Die Sowjet-Union lehnt die namentliche Bekanntmachung der in ihrer Hand befindlichen Kriegsgefangenen ab, obwohl ein derartiges Verhalten im Widerspruch zum Kriegsrecht steht. Bemühungen internationaler Hilfsgemeinschaften oder neutraler Staaten, die darauf abzielten, diese Haltung der Sowjet-Union zu ändern, sind bisher leider ergebnislos verlaufen. Nachrichten, die über das Schicksal der Kriegsgefangenen umlaufen, sind unkontrollierbar, und es besteht der Anlaß zu der Annahme, daß sie zur Irreführung sowie Beunruhigung weiter Volkskreise als feindliche Zweckpropaganda in die Welt gesetzt sind.

Ich bedaure daher tief, daß ich nicht in der Lage bin, Ihnen eine aufklärende Mitteilung und tröstende Gewißheit zukommen zu lassen. Heil Hitler! Unterschrift/Oberleutnant, Leiter Arbeitsstab Stalingrad beim Stellv. Generalkommando II.A.K."

"Wir hatten noch einen Brief, den einer von Heinis Kameraden an uns geschrieben hatte. Da stand drin, daß Heini noch am 6. Januar 1943 gesehen worden ist. Den Brief verwahrte Ernst. Ich glaube, Heini hat den Krieg überlebt. Heinz sagt immer, daß er gefallen ist. Er war Munitionsfahrer, und sein Auto ist getroffen worden.

Ernst war auch Soldat, ist spät Soldat geworden und kam an die Ostfront. Bis er eingezogen wurde, arbeitete er in der Munitionsfabrik in Barth-Vogelsang.

Ernst war mein älterer Bruder, geboren 1914. Heini war Jahrgang 1915."

Else Lüdtke (66), 1995 erzählt zuhause in Saal.

Brief u. Schreiben in ihrem Besitz.

So, nu geiht' in'n Krieg!

"Bi Unkel Otto leep de Döschkasten. Wi wieren bi't Hawer-döschchen. Un denn' müßt Willi ümmer ranführen mit de Pier'. Mit einmal keem Mudding üm de Eck un sä' tau Willi: 'Hier, dien Stellungsbefehl! Du mößt furst los.' Bürgermeister Alfred Köpt' harr ehr denn' Schien gra' bröcht. Willi schmeet sien Fork hen un reep, as hei denn' Bescheid inne Hand harr: 'So, nu geiht' in'n Krieg!' Hei hett sich freugt as'n Kind, un mien Mudder stünn un rorte. Un denn is hei los mit unsen düsterbrunen Opel-Lieferwagen. Ahn Führerschien, hei hett nie 'n Führerschien makt. Is ümmer so Brotwagen führt. Wi dachten, hei kümmt abends wedder von Borth orrer Stralsund. Oewer hei müßt glick afmarschieren un hett denn' Opel mitnahmen. Is mit em as Funker dörch ganz Rußland führt." Lotte Laxy (73), 1991 verteilt tauhus in Langendamm.

Wo die Begeisterung blieb - aus Feldpostbriefen

"Frankreich, 9.6.43 - Für Dein Päckchen, liebe Mutter, sage ich Dir wieder herzlichen Dank! Hab mich, wie immer, sehr dazu gefreut. Besonders die Zigaretten waren mir herzlich willkommen. Donnerwetter, ich hab die letzte Zeit schmachten müssen nach Rauchware. Ich finde, es wäre am besten, wenn das Ernährungs- bzw. Wirtschaftsamt sämtliche Rauchware mit einmal ausgeben würde, und wäre das dann aufgeraucht, müßte Schluß sein mit dem Mist. Und man müßte keinen Menschen mehr rauchen sehen; denn so wie's jetzt ist, ist's doch große Sch..."

"Westen, 22.4.44 - Muß und möchte Euch ja auch gerne mal wieder schreiben, - denken tue ich so oft an Euch - aber ich weiß nicht was. (...)

Sicherlich wird bei Euch nun ja auch schon Frühlingswetter sein. Heute sind es nun - glaube ich - schon wieder 5 Wochen her. Ach, lieber wollen wir gar nicht daran denken und wollen uns lieber schon freuen auf den nächsten Urlaub.

Vorgestern bin ich aus dem Bau gekommen. 5 Tage geschärften Arrest hatte ich, weil ich 1. einen Offz. beleidigt habe, (die Wahrheit hab ich ihm aber nur gesagt) und 2. weil ich im Urlaub mit einem D-Zug gefahren bin.

Es ist aber weiter nicht schlimm. Dümmer bin ich nicht dadurch geworden. Es haben schon mehrmals Leute und Soldaten wegen ihrer Einstellung sitzen müssen, und weshalb sollte ich das dann nicht auch können. Einschüchtern lasse ich mich jedenfalls mit den 5 Tagen nicht und durch Drohung zu einer Strafkompagnie erst recht nicht. Aber lassen wir das, das muß je jeder am besten wissen, jedenfalls möchte ich aber lieber isoliert wie ehrlos geduldig sein.

Ich bin einst mit dem kleinen Opel - am 24.8.39 - nach Barth gefahren und bin Soldat geworden, nur um meine Pflicht zu tun, weiter nichts. Und möchte mich nun auch heute noch wie ein Soldat fühlen und nicht wie ein K.-Arsch, oder wie soll ich das nennen. Aber lassen wir das. Noch ist nicht aller Tage Abend geworden. Es kommen auch mal andere Tage bzw. Zeiten.

Obschon ich längst gemerkt habe, daß gegen Herren prozessieren genau so ist, wie gegen den Wind pissen, beides fliegt einem nämlich immer wieder gegen die eigene Nase."

"Westen, 3.7.44 - Liebe Mutter! Zu Deinem Geburtstag gratuliere ich Dir recht herzlich! Und wünsche Dir von Herzen weiterhin alles, alles Gute im neuen Lebensjahr. Viel, liebe Mutter, kann ich Dir nicht schreiben. Ich möchte, Du würdest mal sehen, wie primitiv ich hier sitze und diesen Brief schreibe. Nebenbei fällt auch noch leichter Regen. Und besonders ist meine Hauptaufgabe hierbei, zuzusehen wie die Mustangs und Thunderbolts hier in unserer Nähe umherkreisen, und nur wenn sie sich im Abflug befinden, kann ich weiter schreiben. Aber genug davon, wenn Dich dieser Brief erreicht, wird der Spuk hier im Westen zu Ende sein. Seit einigen Tagen sind nämlich wir am Marschieren."

"Westen, 17.11.44 - Wie geht es Euch denn? Bekomme von Euch ja auch fast keine Post; aber immerhin, hoffe eben immer nur das Beste und nehme an, daß es Euch einigermaßen erträglich gehen wird. Dir, liebes Lottchen, danke ich für 2 Briefe. Einer davon stammte noch vom August und der andere vom Oktober. Also, Lottchen, hab recht schönen Dank. Wie ist es eigentlich mit Dir, lieber Vater, ich meine, wie steht es mit Deinem Fuß? Und mit Dir, liebe Mutter, sieht es jetzt wohl auch gar nicht zum Besten aus. Ich meine, daß Du dauernd bei Wind und Wetter in dieser Jahreszeit raus mußt usw. Hilde ist ja sicherlich wieder beim Schanzen, und wie steht es eigentlich mit Robert? Bald ist wieder Weihnachten. Diesmal wird es das siebente Mal, wo ich es beim Kommiß verbringen muß. (Es war das sechste Mal, W.Schr.). Denke noch oft daran, wie schön es damals war und wie wir uns immer auf Weihnachten freuten, wie Lottchen und ich noch so klein waren. Ja, so ist das. Wie ist denn nun eigentlich Dein Befinden, Lottchen? (Was wollen wir machen, wollen wir backen oder fressen wir den Teig so?) Ich muß Schluß machen..."

"Tuttlingen, 6.1.45 - Momentan befinde ich mich in Württemberg. Es ist mir nun schon zweimal passiert, daß ich an O'türkheim vorbeigefahren bin - auch ein schönes Gefühl. Die anderen A... haben immer Angst, ich würde meine Frau zu sehen bekommen oder gar besuchen. Sie gönnen es mir nicht. Darüber kann ich mich aber nur freuen und amüsieren. Eine Woche vor Weihnachten brachte Gretchen mir die Weihnachtspäckchen und Anfang Nov. waren wir auch mal 2 Tage beisammen, und alles dies paßt den Herren hier nicht. (Möchte auch mal so mißgünstig sein, besonders wünsche ich mir manchmal einen anderen Charakter; sicherlich hätte ich dann oftmals nicht soviel zu leiden). Onkel Robert ist tot - auch mich hat dies im ersten Augenblick tief ergriffen und erschüttert, und fast hätte mich am Neujahrsorgen das gleiche Schicksal ereilt."

Vier Wochen vor Schluß

"Willi hett denn' Krieg von Anfang bet fast taun Enn' mit-makt, un kort vör Schluß - Anfang April wier dat - föllt bei noch. Up'm Rückzug in Dütschland dörch Bauchschoß. In Saarbrücken liggt hei beierdigt. Wier Gefreiter bi de Flak."

Franklin, A. 9. 6. 43.

Liebe Eltern, liebe Geschwister!

[illegible]

Dat Hus ahn Mann - Seereihg achtteigen

"Dat Hus is ja dauernd ahn Mann wäst.  
Hedes Großmudder hett keinen Mann mihr hadd.  
Ehr Vadder föl in'n iersten Krieg.  
Un ehr Mann is uk follen, Hede'n ehr.  
Denn uk de beiden Bräuder.  
Hett dees drei in'n letzten Krieg verloren."  
Liesbeth Rāth (82), 1991 vertellt tauhus in Langendamm.

Der Großvater August Friedrich Ludwig Emil Nordgrün, Seefahrer, starb mit 51 Jahren.

Der Vater, Heinrich Karl Wilhelm Nordgrün, Maurer zu Langendamm, fiel als Landsturm-Rekrut eines Ersatz-Batl. am 30. Oktober 1915 bei Tahure in Frankreich im Alter von 39 Jahren. Er wurde nach einer sogen. Umbettungsliste auf dem deutschen Friedhof in Berru, östlich Reims, endgültig beigesetzt.

"Ick hew von mien Eheläben nicks hadd, un naher uk nicks von't Läben. Ein Glück, dat 'ck denn' Jung noch hew. Dat is mien einzig Stütze."

Hedwig Schacht (79), 1992 seggt tauhus in Langendamm.

Hermann Schacht wurde am 15. April 1940 zur Wehrmacht eingezogen; im Dezember des selben Jahres wurde sein Sohn geboren. Hermann wurde am 11. September 1943 vermißt gemeldet, nachdem er seit 7. September nicht mehr bei der Truppe war. Er war 30 Jahre und nur viereinhalb Jahre verheiratet.

"Helmut is in'n Februar 1943 follen; sien Fru hett damals Bescheid krägen."

Hedwig Schacht.

Über das Schicksal ihres Bruders ist zur Zeit nur bekannt, was Hedwig sagte. Helmut war 33 Jahre.

"Heiner is in Rußland verwund' wäst. Hemm' em 'n Bein afnahmen. Hei is in't Lazarett storben un liggt in Rußland up'm Kirchhoff."

Hedwig Schacht.

Hedwigs jüngerer Bruder Heinrich ("Heiner") Nordgrün wurde im September 1941 eingezogen. Er starb im Alter von 26 Jahren nach einer schweren Verwundung und einer Beinamputation in einem Kriegslazarett.

Aus seinem erhalten gebliebenen Soldbuch:

|                     |                                       |
|---------------------|---------------------------------------|
| Tag der Verwundung: | 8.1.43 Zemena (Rußland)               |
| Auszeichnung:       | 16.1.43 Verwundetenabzeichen "Silber" |
|                     | Kriegslazarett in Pleskau             |
|                     | (250 km südwestl. von Lenin-          |
|                     | grad, W.Schr.)                        |
| Auszeichnung:       | 24.1.43 EK II                         |
| Todestag:           | 27.1.43 Beerdigt: Zentralfriedhof     |
|                     | Pleskau.                              |

"Im Kriege mitgemachte Gefechte, Schlachten und Unternehmungen:  
Abwehrkämpfe im Waldai-Gebiet 26.9.41 - .... (Enddatum fehlt),  
8.1.42 - 26.2.42 und 21.8.42 - 8.1.43 Abwehrkämpfe westlich  
Seeliger - Welje - San."



| I. Angaben zur Person                                                                                                                                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |       |        |                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                                            |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|--------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1 Familienname                                                                                                                                                                                                  | Montgomer                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |       |        |                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                                            |
| 2 Vornamen (Nachname unterstreichen)                                                                                                                                                                            | Edward, Joseph, Ralph                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |       |        |                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                                            |
| 3 Geburtstag, -monat, -jahr                                                                                                                                                                                     | 25. 2. 1916                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |       |        |                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                                            |
| 4 Geburtsort (Gemeindegemeinde, Ort, Kreis, Reg. Bezirk)                                                                                                                                                        | Langensalza<br>Hannoversche - Höhe                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |       |        |                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                                            |
| 5 Staatsangehörigkeit                                                                                                                                                                                           | Deutschland                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |       |        |                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                                            |
| 6 Religion                                                                                                                                                                                                      | ev.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |       |        |                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                                            |
| 7 Familienstand                                                                                                                                                                                                 | ledig                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |       |        |                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                                            |
| 8 Beruf (nach Berufsverzeichnis)                                                                                                                                                                                | elektrotech. Arbeiter<br>ausgeübter Arbeiter                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |       |        |                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                                            |
| 9 Eltern                                                                                                                                                                                                        | <table border="0"> <tr> <td>Vater</td> <td>Mutter</td> </tr> <tr> <td> <i>Joseph Montgomer</i><br/> <small>(Vorname, Familienname)</small><br/> <i>Marion Schell</i><br/> <small>(Vorname, Familienname)</small><br/>           (auch nach Geburtsdatum)<br/>           + 1915<br/>           (wenn vorhanden: § und Geburtsort)         </td> <td> <i>Josephine Montgomer</i><br/> <small>(Vorname, Familienname)</small><br/> <i>Josephine</i><br/> <small>(Vorname)</small><br/>           (wenn vorhanden: § und Geburtsort)         </td> </tr> </table> | Vater | Mutter | <i>Joseph Montgomer</i><br><small>(Vorname, Familienname)</small><br><i>Marion Schell</i><br><small>(Vorname, Familienname)</small><br>(auch nach Geburtsdatum)<br>+ 1915<br>(wenn vorhanden: § und Geburtsort) | <i>Josephine Montgomer</i><br><small>(Vorname, Familienname)</small><br><i>Josephine</i><br><small>(Vorname)</small><br>(wenn vorhanden: § und Geburtsort) |
| Vater                                                                                                                                                                                                           | Mutter                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |       |        |                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                                            |
| <i>Joseph Montgomer</i><br><small>(Vorname, Familienname)</small><br><i>Marion Schell</i><br><small>(Vorname, Familienname)</small><br>(auch nach Geburtsdatum)<br>+ 1915<br>(wenn vorhanden: § und Geburtsort) | <i>Josephine Montgomer</i><br><small>(Vorname, Familienname)</small><br><i>Josephine</i><br><small>(Vorname)</small><br>(wenn vorhanden: § und Geburtsort)                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |       |        |                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                                            |

[illegible]

| 34                                                                                                                              |                              |                                |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------|--------------------------------|
| nach IV. Aktiver                                                                                                                |                              |                                |
| Im Kriege: Verwundungen und ernste Krankheiten                                                                                  |                              |                                |
| Jahr                                                                                                                            | Art                          | Truppenteil, Kriegsschauplatz  |
| 1. / 43                                                                                                                         | sch. l. Oberarm,<br>Schießen | 1. / 9. 96. Infanterie (Grenz) |
| 2. / 43                                                                                                                         | verletzt im Ringzug          | 9. 16. Infanterie              |
|  <p><i>Meincke.</i><br/>H. m. G. - 1943.</p> |                              |                                |
| <p><i>Leutnant: Zeitwachtmeister<br/>in Pleskau</i></p>                                                                         |                              |                                |
|  <p><i>F. H. H.</i><br/><i>1904</i></p>      |                              |                                |
| Hauptmann u. W. B. O.                                                                                                           |                              |                                |

Ich war noch keine achtzehn

"Ich wurde Anfang Oktober 1941 zu den Panzergrenadiern nach Stettin einberufen. Nach einer kurzen Ausbildung in Stettin ging es im Dezember schon raus. Ich war noch keine achtzehn, da war ich schon auf dem Weg nach Rußland. In der Ukraine kam ich zum Inf.-Rgt. Nr. 92. Dies gehörte zur 60. ID (mot) der 6. Armee.

Im Mai 1942 hatten wir dann die erste Kampfberührung am vorübergehend gegen die Russen gebildeten Charkowkessel. Später wurden wir vom Kessel abgezogen, und dann ging es nach einer kurzen Ruhe weiter in Richtung Stalingrad. Im Herbst 1942 waren wir im Kessel von Stalingrad, und ich erlebte zum ersten Mal den Einsatz der sowjetischen Stalingorgel. In der Riegelstellung nördlich von Stalingrad hatten wir zahlreiche Kämpfe. Obwohl unsere Kompanie mit schweren Granatwerfern weiter hinten lag, blieben von ihr nur 32 Mann übrig. Kompanien, die vorn lagen, wurden bis auf 10 bis 12 Mann aufgerieben. Mit einem Oberschenkeldurchschuß und einer Splitterverwundung wurde ich dann aus dem Kessel ausgeflogen.

Nach meiner Entlassung aus dem Lazarett im Schwarzwald kam ich in eine Garnison in Greifenberg in Pommern und wurde, da ich noch nicht kriegsverwendungsfähig war, nach einer Landeschützeneinheit versetzt.

Später wurde ich nach Frankreich verlegt, wo die Neuaufstellung der 6. Armee erfolgte. Und zwar wurden die Reste aufgestellt zum neuen Regiment 'Feldherrnhalle'. Leute, die sie für ihre Sondereinheit nicht haben wollten, weil sie in keiner Organisation waren, - dazu gehörte auch ich - wurden abgeschoben und mit einem Transport wieder an die Ostfront verlegt. Da hab ich zunächst in einem zusammengewürfelten Haufen kämpfen müssen. Wir wurden in die Rückzugsbewegung reingeworfen, und erst später, als ein bißchen Ordnung war, kam ich an der Ostfront in eine Wiener Einheit.

Mit dieser Einheit hab ich den Rückzug bis nach dem Bug mitgemacht, und von dort kam ich mit Fleckfieber nach Wien in ein Lazarett.

Wir haben nachher in einem Ort in der Tschechei gelegen. Von hier wurden wir zum Einsatz nach Oberschlesien verlegt. Von Oberschlesien wurde ich in die Slowakei zum Uffz.-Lehrgang geschickt. Nach meiner Uffz.-Ausbildung befand sich meine Garnison nicht mehr im alten Ort in der Tschechei, sondern in Brünn. Von Brünn aus wurde ich dann mit einer Ausbildungskompanie nach Österreich verlegt. In dieser Kompanie hatten wir auch Vierzehn- und Fünfzehnjährige.

In Österreich wurden wir wieder mal zu einer Einheit zusammengestellt, und die nannte sich Panzer-Radfahrregiment der Pz.Gren.Div. Großdeutschland. Wir hatten keine Panzer und keine Fahrräder. Bei den Kämpfen wurde ich am 15. April 1945 noch mal verwundet, von einer Panzersprenggranate am Unterschenkel. Die mußte ich unmittelbar vor mir gehabt haben, denn ich bin umgefallen und wußte von gar nichts mehr. Und wie ich aufgewacht bin, ist alles weggewesen. Da hab ich mich selbst verbunden, bin zum Truppenverbandsplatz, von da zum Hauptverbandsplatz. Auf diesem war auch ein SS-Hauptverbandsplatz. Da wurde an meiner Verwundung herumgeschnipelt, und der sagte da: 'Wenn Sie nicht hingucken können, gucken Sie weg.'

Dann kam ich ins Lazarett. Von diesem Lazarett, das beim 8. Mai geräumt werden mußte, wurden wir mit einem Lazarettzug abtransportiert. Aber in der Tschechei hat das tschechische Bahnpersonal den Zug stehen lassen und ist abgehauen. Dann haben Verwundete von uns, die mal Lokführer waren, die Lok übernommen, und wir sind weitergefahren, bis der Zug von amerikanischen Panzern gestoppt wurde.

Ich lag dann vierzehn Tage im Lazarett und wurde danach als Internierter in ein Auffanglager und dann per LKW nach Regensburg transportiert. Regensburg beherbergte ein 'Hungerlager', so daß ich mich freiwillig zur Arbeit ins Arbeitslager Bamberg meldete. Da war ich bis 1946 mit besserer Verpflegung bei der Sprengung und beim Transport von Munition eingesetzt.

Nachdem der Ami mich entlassen hatte, verging einige Zeit, bis ich mich nach der Heimat aufmachte. Ich mußte die Zuzugsgenehmigung aus der Heimat abwarten und durfte solange im Arbeitslager wohnen.

Dann brach ich von Breitengüßbach bei Bamberg zusammen mit anderen Kameraden auf. Wir gingen bei Hof in Bayern schwarz über die Grenze zur Sowjetzone.

Eine Nacht verbrachten wir im zerbombten und verwüsteten Berlin. Bei der Lösung der Fahrkarte nach Stralsund wurde die Vorlage des Entlassungsscheins verlangt. Und den hatte ich. Da zeigte ich meine Entlassungspapiere vor und konnte zum halben Preis bis Stralsund fahren. Von Stralsund fuhr ich dann kostenlos bis nach Damgarten.

So kam ich im Mai 1946 zuhause in Beiershagen an."

Paul Jamrath (73), 1996 erzählt zuhause in Ribnitz.